

Erzähler vom Westermwald

Hachenerberger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Anzeiger für
Landwirtschaft, Vieh- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Musikalisches Sammlungsblatt.
Aufschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 297

Verlagsschreiberei: monatlich 1,50 M.
einmalig 60 M. (ohne Porto).

Während des Krieges müssen die Preisbeilagen wegfallen.

Hachenburg, Donnerstag den 20. Dezember 1917.

Angestellte und Arbeiter im voraus:
die Lohnempfindung der Zeit oder deren
Mann 20 M., die Frau 10 M.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammel.

19. Dezember. In einzelnen Abschnitten der Handelskette
lebhaftere Aktivität. — London, Rom, Genua und
Bergamo werden erfolgreich mit Bomben angegriffen.
— Österreich-ungarische Truppen kassieren italienische Gebirgs-
stellungen und nehmen 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann
gefangen.

Das aufgestopene Tor.

Man hat uns umstellt, im Norden und Süden, im
Osten und Westen, man hat alle unsere Zu- und Ausgänge
verriegelt, und von jeglichem Warenverkehr mit dem Aus-
land abzuscheiden gesucht, um, wenn irgend möglich, schon
während des Krieges die Quellen unserer wirtschaftlichen
Kraft zu verschütten — und somit ist der Waffenstill-
standsvertrag von Brest-Litowsk in Kraft getreten.
So sind wir schon aus Petersburg, das an verschiedenen
Seiten, besonders in der Gegend von Nisni, ein
Handelsverkehr begonnen hat, das vielfach Metallwaren
gegen Lebensmittel ausgetauscht werden, das also die alten
nachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden aufeinander
angrenzenden Völkern wieder aufleben.

Deutsche Metallwaren, sie standen einst, bis zum Aus-
bruch des Krieges, mit an der Spitze unserer Einfuhr-
waren nach Russland. Die Entente machte sich natürlich
an die Säumen aus, und für immer von diesem Markt
zu verdrängen, und sie mag auch zu Anfang wenigstens
mit Lieferungen sich nach Kräften beeilt haben. Aber es
kam bald Zeiten, da sie dringenderes zu tun hatte.
Die englische Metallwarenfabrikation wurde in den Dienst
der Erzeugung von Kriegsbedarf gestellt, der Staat
übernahm die Kontrolle über jede Fabrik, ob groß
oder klein, und der U-Boot-Krieg zwang ihn, seine
Ausfuhr so weit einzuschränken, wie die Rück-
sicht auf die eigene Existenz es nur irgend zuließ. Was
trotzdem an Eisen- und Stahlwaren nach Russland ge-
kommen ist, mag an Güte mehr oder weniger hervorragend
gewesen sein, das kam vorläufig dahingestellt bleiben, die
Menge dürfte jedenfalls den deutschen weit überlegen ge-
wesen sein, was ja schon allein aus der Verschiedenheit
der geographischen Lage der beiden Länder zu Russland
hervorgeht, zu erklären ist. Und nun das Tor aufgeschlo-
sen, das unseren Warenverkehr nach Osten hin gewaltig
verengte, da prallt uns sofort der Hunger nach deutschen
Metallwaren entgegen. Keine Spur von dem ewigen Vorrat,
mit dem man uns graulich machen wollte, der wie ein
schwerer Lasten alle früheren Beziehungen unter den krieg-
führenden Ländern erlöschte, wenn nicht für immer,
so doch für Jahre und Jahrzehnte. Man sieht im Gegen-
teil, wie in Wahrheit ausgehungert worden ist durch die
schicksalhafte Blockade der Engländer: ihre eigenen Bundes-
genossen stürzen sich wie erlöst auf die Warenvorräte,
herzu sie jenseits der wieder geöffneten Frontlinien hab-
en werden können. Sind es bei russischen Metall-
waren, so werden es anderwärts vielleicht landwirt-
schaftliche Maschinen oder Farbstoffe oder Rohstoffe
sein, und wo Güter dieser Art, von denen Russland wohl
schon völlig entblößt ist, nicht zur Stelle sind, da werden
sie herangeholt werden. Die deutschen Lagerräume werden
als zum letzten Winkel durchsucht werden, um für den
neu erwachenden Grenzverkehr herzugeben, was drüben
nur irgendwie gebraucht werden kann, und wo auch beim
letzten Willen nichts mehr zu finden ist, da wird nach und nach die
Produktion wieder einsetzen. Wir würden ein kleines Stückchen
Übergangswirtschaft in Gang bringen können, mit aller ge-
setzten Vorhut natürlich, aber doch mit der sicheren Aussicht
auf sofortigen und lohnenden Absatz der eigens für den russi-
schen Bedarf hergestellten Waren — und werden umge-
kehrt auch von Russland empfangen, waren dort noch
Überflut herrscht. Wenn in den ersten Meldungen von
Schiffen, die die Meere ist, so bestätigt das erneut die
Rückführung, das in Russland kein eigentlicher Mangel an
Nahrung vorhanden ist. Auch dort liegen vielmehr
Transporteschwierigkeiten vor, welche die Versorgung
großer Teile des Landes in Frage stellen, und der
Mangel hält mit seinen Schrecken zurück, weil er nicht
nur, wer noch und wer weniger ist in der fernsten
Hauptstadt des Reiches. Sowie aber die künst-
liche Einkürzung der russischen Volkswirtschaft gefallen
ist, drängen alle entbehrlichen Vorräte mit naturnot-
wendiger Gewalt in den Austauschverkehr hinein und da die
Petersburger Regierung mehr und mehr auch die Herr-
schaft über das Eisenbahnwesen in die Hand bekommt,
wird sie die Richtung dieses Verkehrs bald auch nach
ihrem Willen bestimmen können. Unzweifelhaft ist sie sich
darüber vollkommen im Klaren, daß hier ein handgreif-
liches Lebensinteresse ihres eigenen Volkes in Frage steht,
somit hätte sie nicht schon im Waffenstillstandsvertrag Ab-
machungen über die Wiederaufnahme von Handel und Schiff-
verkehr getroffen, die sonst nur in Friedensverträgen ihren Platz
zu finden pflegen. Sie beachten ist insbesondere, daß auch
im Schwarzen Meere die Freiheit der Handelschifffahrt
schon fest verbürgt ist; was das gerade für den für die

Zukunft in Betracht kommenden Süden des russischen
Reiches bedeutet, braucht nicht erst weiter ausgemalt zu
werden. Kein Wunder, daß die Kunde davon in Konstan-
tinopel geradezu eine revolutionäre Wirkung ausübte.
— Im Osten von Odesa werden sich bald wieder
fleißige Hände rühren, um die Schiffe der schwarzen Erde
ihrer Bestimmung auszuführen. Nur daß die Länder der
Entente einwilligen noch ausgelassen bleiben werden:
was sozusagen der Dummheit von der Welt ist!

Das Ganze dürfte wir als ein Schulbeispiel ansehen
für das, was nach dem allgemeinen Frieden mit Sicher-
heit zu erwarten ist. Der Wirtschaftskrieg nach dem Kriege
mit den Waffen wird an der Macht der Tatsachen, an den
Gegebenheiten des Volksebens zerfallen. Und je früher im
Osten der Warenverkehr wieder aufgenommen wird, desto
größer wird der Vorprung, den wir gegenüber den West-
mächten auch in wirtschaftlicher Beziehung erringen. Die
Erkenntnis von diesen Zusammenhängen wird ihnen wohl
nicht ewig verschlossen bleiben; vielleicht wird sie dann
dazu beitragen, ihnen die Luft, noch länger von einem
„verfrähten“ Frieden zu reden, gründlich auszutreiben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Beirat des Kriegsernährungsamtes tritt am
21. d. Mts. zu einer zweitägigen Beratung zusammen.
Auf der Tagesordnung steht u. a. eine Aussprache über
die durch die bekannte Denkschrift der Reichsminister
verwaltung angeordneten Vorkehrungen auf dem Lebens-
mittelmarkt. Auch der Plan des Kriegsernährungsamtes,
für die Kartoffelverteilung ebenfalls Lieferungsverträge
einzuführen, dürfte von den Vertretern der Gemeinden,
die bekanntlich dagegen sind, zur Sprache gebracht werden.

Mit einem Aufruf wendete sich der vor einiger Zeit
gegründete Volksbund für Freiheit und Vaterland an
die Öffentlichkeit. Der Aufruf stellt als Ziele des Volks-
bundes hin, äußere und innere Freiheit in Übereinstim-
mung zu bringen und fordert stärksten Zusammenhalt,
bis der Vernichtungswille unserer Feinde gebrochen ist,
sowie die innerpolitische Neuordnung, Abkehr von Volk und
Regierung getragene Außenpolitik. Unterzeichnet ist der
Aufruf vom Ausschuss des deutschen (christlich-nationalen)
Arbeiterkongresses, von der Generalkommission der Gewerk-
schaften Deutschlands, dem Verbande der christlichen Ge-
werkschaften, der Interessengemeinschaft deutscher Beamten-
verbände, dem Verbande der deutschen Gewerkschaften (D. G.),
dem Verbande deutscher Eisenbahnhandwerker und -arbeiter,
dem Verbande deutscher Handlungsgehilfen und dem Verein
deutscher Kaufleute.

Die Volkszeitung hatte bei dem Abgeordneten
Erzberger angefragt, wie er zu den Gerüchten stehe, daß
er in der Schweiz Unterredungen mit einer englischen
Persönlichkeit gehabt habe und in Beziehungen zu dem
jüngst bekanntgewordenen deutsch-englischen Friedensführer
stehe. Abg. Erzberger erklärte daraufhin, er habe keinen
Grund zu verbergen, daß er schon seit langem bei seinen
Besuchen in der Schweiz Unterredungen mit Angehörigen
feindlicher Staaten gehabt habe. Dasselbe hätten auch
andere Persönlichkeiten aus Deutschland und den ver-
bündeten Ländern getan. Vollkommen falsch aber sei es,
daß er, Erzberger, irgendwie in Beziehungen zu dem
Friedensführer gestanden habe.

Schweiz.

Für einen allgemeinen Waffenstillstand während
der Weihnachts- und Neujahrszeit wollen sich verschiedene
Mitglieder der Parteien der Bundesversammlung einsetzen.
Sie haben beim Bundesrat angefragt, ob es nicht Zeit sei,
bei den kriegführenden Staaten gegen die wirtschaftlichen
Einschränkungen Einspruch zu erheben und bei den Neutralen
einen gemeinschaftlichen Schritt im Sinne des Angebots
guter Dienste zur Annäherung von Verhandlungen für
einen allgemeinen Waffenstillstand über die Weihnachts-
und Neujahrszeit anzuregen. Diese Anfrage wird wahr-
scheinlich vom Bundesrat am Donnerstag beantwortet werden.

Frankreich.

Die öffentliche Kammerdebatte über den Fall
Caillaux soll dem Antrag des Untersuchungsausschusses
gemäß am 22. d. Mts. stattfinden. Der Ausschuss hat mit
7 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen beschlossen, die pa-
lamentarische Immunität für Caillaux und Loukalot auf-
zuheben. Der erste Beschluß des Ausschusses wurde mit
9 gegen 2 Stimmen gefaßt, das Material scheint also nicht
sehr beweiskräftig zu sein. Der Pressezeit für und wider
Caillaux tobt inzwischen weiter.

Rußland.

Das Verhältnis der Polen und Ukrainer in der
neuen Bundesrepublik der Ukraine ist außerordentlich ge-
spannt. Das polnische Exekutivkomitee hat gegen den Be-
schluß des ukrainischen Zentralrats, den gesamten polnischen
Grundbesitz zu enteignen und die polnischen Kirchenvermögen
einzuziehen, förmlich Einspruch erhoben. — Russische Blätter
berichten, daß künftig nicht nur das ukrainische Militär,
sondern auch die Schwarze-See-Flotte der ukrainischen
Landeshoheit unterstehen soll.

Großbritannien.

Die Kriegszielebekanntmachung, die am
Mittwoch begonnen hat, beschäftigt die Gemüter im ganzen
Land. Die Botschaft steht in zwei getrennten Lagern
gegenüber. Der eine Teil fordert, daß alle Aufträge einer
Vorgeschichte unterworfen werden, damit nicht Anfragen an
die Regierung gerichtet werden, die der Feind zu Propa-
gandazwecken benutzen könne. Der andere Teil will eine
unumwundene Kriegszieleklärung der Regierung herbei-
führen und verlangt deshalb eine eingehende Behandlung
der von Russland veröffentlichten Geheimdokumente, damit
das Volk erfahren, ob die Grundzüge der Alliierten mit
ihnen, für die Englands Meer kämpft, übereinstimmen.

Amerika.

Die Stimmung in Argentinien und Chile ist nach
holländischen Blättern nicht so deutschfeindlich, wie eng-
lische Zeitungen glauben machen wollen. Die deutsche
Stellung in Argentinien ist durch große Handelsbündel
und auch in politischer Hinsicht sehr stark. Der Beschluß
des Senats, die diplomatischen Beziehungen abzubauen,
kann nicht mit dem Wunsch der Mehrheit der Be-
völkerung überein. Der Präsident von Argentinien ist
durchaus neutral. Von Chile gilt dasselbe.

Nach dem neuen Wirtschaftsabkommen zwischen
den Vereinigten Staaten und der Schweiz hat das
amerikanische Kriegshandelsamt die Garantie übernommen,
der Schweiz bis zur nächsten Ernte 240 000 Tonnen Brot-
getreide zu liefern. Alle zwischen der Schweiz und den
Entente-Ländern getroffenen Vereinbarungen werden von den
Vereinigten Staaten anerkannt. Für die wichtigsten Waren,
insbesondere deren die Schweiz auf Amerika angewiesen ist,
sind spezielle amerikanische Kontingente vereinbart worden.
In dem Sinne, daß das amerikanische Kriegshandelsamt
im Rahmen dieser speziellen Kontingente Ausfuhrbewillig-
ungen erteilen wird, soweit die eigenen Bedürfnisse
Amerikas und diejenigen seiner Alliierten dies zulassen.

Russ. In- und Ausland.

Berlin, 19. Dez. Der Staatssekretär des Auswärtigen Dr.
v. Kühlmann ist aus dem Großen Hauptquartier hierher
zurückgekehrt.

Moskau, 19. Dez. Der Landtag bewilligte die Re-
gierungsbill über Gebührenerhöhung der Geistlichen gemäß
einem Kompromiß, wonach die Regierung einen bereits seit
1910 bestehenden Gesetzesentwurf über die Trennung von
Kirche und Staat erneut einbringen und ein Disidenten-
gesetz vorbereiten soll.

Stockholm, 19. Dez. Die Petersburger Regierung setzt
einen Fünfmannerrat zur Beratung politischer Fragen ein,
dem auch Lenin und Trotzki angehören. Auf die Verhaftung
Rezensits ist ein hoher Preis gesetzt.

Bern, 19. Dez. In einer Unterredung mit einem Ver-
treter des „Welt-Bericht“ erklärte der neue Bundespräsident
Calonder, die Schweiz werde auch ferner streng neutral
bleiben und vorläufig nicht eine Friedensvermittlung
versuchen.

Paris, 19. Dez. Der Ernährungsminister erklärte im
Senat, daß die Rationierung des Brotes unumgänglich
sei, da weder die Vereinigten Staaten noch Argentinien in-
folge von Schiffraumangel das erforderliche Brotgetreide
liefern können.

Vom Tage.

In der Schweiz verurteilte Entente-Spione.

Das Berner Bundesgericht verurteilte wegen Spionage
zugunsten Frankreichs verschiedene Angeklagte, darunter
einen gewissen Richard zu einem Jahr Gefängnis, den
Schweizer Riebling zu sieben Monaten Gefängnis, den
Italiener Malan zu fünf Monaten Gefängnis und den
Franzosen Douge zu vier Monaten Gefängnis.

Strafschwerer wirkte der Umstand, daß die Ver-
urteilten sich nicht geschämt haben, zu versuchen, Schweizer
Bürger für den Spionagedienst anzuwerben.

Die französische Geheimdienstschäft in Bern, die ihr
Spionagenez über die ganze Schweiz gesponnen hat, blieb
unbefragt, da man keine Macht hat, sie vor den Richter
zu bringen.

Auch Portugal will enttuschen.

Nach dem Muster Trozki will nun auch die neue
portugiesische Regierung mit der Veröffentlichung der
Geheimverträge der früheren Regierung mit der Entente
beginnen.

In London und Paris herrscht bereits Säbneklappen.
Was soll aus der Welt noch werden, wenn auch die bis-
herigen Zwangsverträge aufhört werden und die laubigen
Abmachungen bekanntgeben, die alle die schönen öffent-
lichen Reden der Entente-Führer als Lug und Trug brand-
marken?

Englische Geistliche für Versöhnungsfrieden.

In einer Versammlung des britischen Rates des
Evangelischen Bundes für internationale Freundschaft brachte
Desan Ingo eine Entschließung ein, in der festgestellt
wurde, daß ein gerechter und dauernder Friede nur durch
die Anwendung der christlichen Grundsätze der Versöhnung
und der Brüderlichkeit der Menschheit, durch die die alten
Feindschaften zwischen den Völkern wieder beseitigt werden.

herbeigeführt werden kann. Unter anderem gab der Defak der Meinung Ausdruck, daß die Welt wünschen würde, zu vergehen und zu vergehen, wenn sie das Gefühl hätte, daß sie den Frieden und die Sicherheit erreichen würde. Die ergründete Entschlossenheit wurde angenommen.

Ob Lord George den Defak Ingo und seine Gefinnungsgegnossen nun einsperren lassen wird.

Es nützt ihnen nichts . . .

Der bekannte englische Militärhistoriker Repington macht folgendes wertvolles Eingeständnis: Wir haben unsere Streitkräfte schlecht angewandt, indem wir so viele Truppen nach entfernten Kriegsschauplätzen entsandten. Es nützt uns nichts, Jerusalem und Bagdad einzunehmen, wenn wir nicht auf dem Hauptkriegsschauplatz erfolgreich sind.

Repington stimmt hier durchaus mit der deutschen Auffassung überein — es nützt ihnen nichts.

Clemenceaus Schreckensregiment.

Ein in Aufregung geratener Heißsporn, der republikanische Abgeordnete Dela Mays, hatte in der Kammer den Antrag eingebracht, jede friedensfreundliche Äußerung mit dem Tode zu bestrafen. In seiner Erklärung sagte Minister Rail, so weit könne die Regierung ja nicht gehen, aber man erwäge einen Gefängnisstraf, nach dem künftig jedes Wort, das geeignet ist, der Moral des Landes zu schaden, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft werden kann.

Ein solches Gesetz könnte natürlich jeden Bürger für die harmloseste Äußerung ins Gefängnis bringen. Die französische Republik kann es noch weit bringen, wenn sie auf die Dauer einer solchen Regierungsauffassung unterliegt, wie Clemenceau sie beliebt.

Die Friedensverhandlungen.

Die Unterhändler der Mittelmächte.

Wie in politischen Kreisen verlautet, wird Herr v. Rühlmann in Brest-Litowsk von Geheimrat Rosenbergs von der politischen Abteilung, von Geheimrat v. Stöckmann von der handelspolitischen Abteilung und von Geheimrat Siemens von der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes unterstützt werden. Auch Graf Czernin wird von einem Stabe seiner Mitarbeiter begleitet.

Der Führer der bulgarischen Abordnung, die in Brest-Litowsk an den Verhandlungen teilnimmt, ist Justizminister Popow. U. a. befindet sich in seiner Begleitung der bulgarische Militärattaché im Großen Hauptquartier, Oberst Gontschew.

Für die Türkei führen Nefsin Bey, der Minister des Äußeren und Reschad Hilmet Bey, der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, die Verhandlungen.

Die Mitwirkung Gefferrichs und Delbrücks.

Wie die Boff. Stg. hört, weilt der frühere Staatssekretär Delbrück, der zuletzt als Professor der Volkswirtschaft in Jena wirkte, in Brest-Litowsk. Er wird wahrscheinlich in wirtschaftlichen Fragen bei den Friedensverhandlungen mitwirken. — Nach derselben Quelle hat der frühere Vizekanzler Gefferrich, dem die Aufgabe übertragen worden ist, wirtschaftliche mit dem Friedensschluß zusammenhängende Fragen zu untersuchen und zu klären, jetzt bereits größere Büreauräume bezogen. Geheimrat Albert, der Reichskommissar auf der Balkanstellung in San Francisco ist ihm beigeordnet worden.

Der deutsch-russische Handelsverkehr.

In den nächsten Tagen werden in der Reichsbank Besprechungen stattfinden, in denen die durch die Wiederaufnahme des russisch-deutschen Handelsverkehrs geschaffene Lage in bezug auf den deutschen Geldmarkt beraten werden wird. Die Reichsbank hat selbstverständlich ein großes Interesse daran, daß der Handelsverkehr, namentlich die Einfuhr aus Rußland, unter Bedingungen eingeleitet wird, die eine Schädigung unserer Valuta ausschließen.

Der rechte Weg.

Roman von M. Brügge-Brook.

29) Nachdruck verboten.

Wenige Minuten später trat Frau von Ende ein, das Kind an der Hand. Lucie verließ sich hinter den Rücken der Großmama. Sie hatte eine stille Angst, daß aus der Tour nichts werde, weil die Mama sie rief. Diesmal irrte sie sich. Ramas Stimme klang ordentlich freundlich, als sie sie zu sich rief und sagte:

„Gib dem Fürsten die Hand!“ Lucie gehorchte. Sie hatte auch einen Knix gelernt, den sie ganz niedlich vorbrachte.

Der fremde Herr nahm ihre Hand, befehlte sie in der seinen und sah sie an. Lange, ganz lange. Er nahm dazu sein Monokel zu Hilfe, das an einem schwarzen Bande hing. Lucie begann sich zu fürchten, am liebsten hätte sie ihre Hand aus seiner gelöst. Und dazu sprach er kein Wort. Es war ihr fürchterlich. Dem kleinen Mädchen stiegen die Tränen auf.

Endlich fühlte die Großmama Erbarmen. „Lucie, dort jetzt Adieu sagen“, ordnete sie an. „Sie soll mit Berta zu Elisabeth Nachholts, sie einladen gehen. Du erlaubst doch, Kind?“

„Elisabeth Nachholz, wie kommst du zu der?“ „Nun, sie ist Lucies Freundin. Das Kind kann doch nicht einzig nur mit Erwachsenen umgehen.“

„Es wird ja schon ganz wunderbar. Nun mach' nur und geh“, fügte sie zu Lucie hinzu. Die ließ sich das nicht zweimal sagen. Im Nu war sie aus der Tür, ohne Adieu zu sagen.

„Ein schreckliches Kind!“ leuchtete Berta.

„Sie machten es aber auch zu arg mit dem Anstarren, lieber Fürst“, tadelte die Baronin ihn. „Das muß das Kind ja in Verlegenheit setzen. Was halten Sie nur?“

„Mich interessiert der kleine Goldfisch. Ich sagte es Ihrer Frau Tochter schon. Daher habe ich sie mir gründlich angesehen.“

„Schade, daß Lucie so häßlich ist“, warf Berta nachlässig ein.

„Häßlich nennen Sie das Kind mit den Augen, der graziösen Gestalt? Ich gebe zu, daß der Gesamteindruck zurzeit ein ungünstiger ist, das ist aber nur eine Selbstfrage. Ach, ach jede Wette ein, in acht bis zehn Jahren hat sich

Serbien wünscht ebenfalls Frieden.

Nach Londoner Berichten hat das Bekanntwerden des zwischen Deutschland und Rußland abgeschlossenen Waffenstillstandes an der serbischen Front zu vielen Fällen von Fahnenflucht geführt. Wie außerdem die „Morning Post“ zu berichten weiß, ist bei den Entente-Regierungen eine Note der serbischen Regierung über die Waffenstillstands- und Friedensfrage eingelaufen.

Neuer Fliegerangriff auf London.

Italienische Höhenstellungen erstürmt.

Mitteilungen des Russischen Telegraphen-Bureaus. Großes Hauptquartier, 19. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In einzelnen Abteilungen der flandrischen Front, am Südufer der Scarpe, bei Mouvaes und Graincourt war am Nachmittag die Artillerietätigkeit lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. In seinem Vorstoß brachte eine Sturmabteilung nordöstlich von Craonne eine Anzahl Franzosen ein.

Unsere Flieger haben London, Ramsgate und Margate mit Bomben angegriffen und gute Wirkung erzielt. Leutnant Vongars errang seinen 27. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Macedonische Front. In beiden Seiten des Bardar lebhaft Feueretätigkeit.

Italienische Front.

Tagüber bestiger Artilleriekampf zwischen Brenta und Biad. Nach kräftiger Feuerwirkung führten österreich-ungarische Truppen den Monte Mesene und die nordwestlich und nordöstlich anschließenden italienischen Stellungen. 48 Offiziere und mehr als 2000 Mann wurden gefangen genommen.

Italienische Angriffe östlich vom Monte Solarolo scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 19. Dez. Der amtliche Heeresbericht vom italienischen Kriegsschauplatz stimmt mit dem deutschen überein. Sonst nichts Neues.

Ein französischer Kreuzer versenkt.

Die Arbeit der deutschen U-Boote.

Nach einer Davaumeldung wird amtlich in Paris bekanntgegeben:

Ein unserer alten Kreuzer „Chateau-Renaud“ (8000 T.), der zu Transporten im Mittelmeer benutzt wurde, ist am 14. Dezember morgens durch ein U-Boot-torpediert worden und gesunken. Die Besatzung, durchweg Soldaten, sind gerettet worden, zehn Matrosen vom „Chateau-Renaud“ werden vermisst. Das deutsche U-Boot-torpedier ist zerstört worden.

An zuständiger deutscher Stelle ist über diese Versenkung noch nichts bekannt. Man darf aber wohl hoffen, daß die Vernichtung des deutschen U-Bootes eines der bekanntesten Entente-märchen ist. Der Kreuzer „Chateau-Renaud“ stammt aus dem Jahre 1898 und hatte eine Besatzung von 568 Mann.

Unsere tägliche U-Boot-Deute.

Amthlich wird gemeldet:

Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 17000 T. Fr. Reg. T.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Jeanne Conseil“ (2900 T.) mit 21 von Algier nach Bordeaux, sowie zwei größere Dampfer, die im Armeekanal aus einem durch Beschützer stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurden. Außerdem an der französischen Westküste gegen den be-

wauneten französischen Dampfer „Tegor“ (8074 T.), der als Spitzenschiff eines von Belgien kommenden, durch Beschützer und U-Boot-Schiffe stark gesicherten Geleitzugs, ein Torpedotanker erzielte.

Der Chef des Admiralstabes des Marine.

Der Verrat der Tschechen.

Eine Anzahl österreichischer Abgeordneter hat an den Landesverteidigungsminister eine Anfrage gerichtet, die sich auf die Vorgänge vor Beginn der 12. November-Schlacht bezieht. Der Sachverhalt wird folgendermaßen dargestellt. Die Offensive sollte bereits im September beginnen, sie konnte aber nicht zu dem beabsichtigten Zeitpunkt einleiten, weil sich an der Front im Saganatal gewisse Ereignisse abspielten, die eine Umgruppierung der Streitkräfte notwendig machten. Die Anführer behaupten, daß dort bei einer Infanterie-Division tschechische Offiziere Verrat geübt und während eines Gefechtes zum Feinde übergegangen seien. Infolgedessen müßte die Offensive verschoben und die Armeeumgruppierung dazu neu getroffen werden. Die Fragesteller bringen zum Schluß das Gerücht zur Sprache, daß durch diese Vorkommnisse der mögliche Erfolg gemindert sein soll.

Kleine Kriegespost.

Berlin, 19. Dez. Generaloberst v. Eichhorn ist in Anerkennung seiner Erfolge als Oberbefehlshaber der 10. Armee und der nach ihm benannten Heeresgruppe, deren Kampfe wesentlich zur Verbellung der an der Ostfront eingeleiteten Verhandlungen beigetragen haben, zum Generalfeldmarschall befördert worden.

Basel, 19. Dez. Bei den Wahlen in Kanada hat die Wehrpflichtpartei den Sieg davongetragen.

Bern, 19. Dez. Wie das „Berliner Tagblatt“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, kann heute die Stärke der amerikanischen Truppen im Westen auf keinesfalls mehr als 40000 Mann geschätzt werden, wovon über ein Drittel uniformierte Eisenbahner sind, die lediglich den Verkehr hinter der Front übernehmen sollen.

Bern, 19. Dez. Das „Intelligenzblatt“ erfährt, daß die gegenwärtige Stärke des italienischen Heeres 420000 Mann betrage. 800000 Mann werden jetzt noch aufgezogen.

Lugano, 19. Dez. Die italienischen Kriegskosten betragen römischen Berichten zufolge nach Abzug des Friburger Militärs-Paß bis Ende Oktober 1917 25,8 Milliarden (20 1/2 Milliarden Mark).

Wenn ein Staat zahlungsunfähig wird . . .

(Von einem Finanzmann.)

Vorläufig hat sich die vor kurzem wie ein Blitzstrahl die Welt erschütternde Nachricht von der Zahlungsunfähigkeit des russischen Staates nicht bewahrheitet. Die neueste Meldung in dieser Angelegenheit, daß die Volkskommissare angeblich beschließen, alle ausländischen Anleihen zu annullieren, sobald die Alliierten sich weigern, an den Friedensunterhandlungen teilzunehmen, ist mit Vorsicht aufzunehmen. Denn die Mitteilung stammt aus der „Times“, und dieses erste aller Weltblätter der englischen Kriegsmacht hat im Augenblick alles Interesse daran, der über den Frieden verhandelnden russischen Regierung Steine in den Weg zu werfen.

Also ganz abgesehen von der größeren oder wahrheitsföher geringeren Wahrscheinlichkeit der Entente-meldungen über die russische Finanzkraft — was tut ein Staat, wenn er zahlungsunfähig wird, und was können seine Gläubiger tun? Die Antwort darauf ist nicht ganz so einfach.

Wenn ein Privatmann oder ein Kaufmann steht, daß er seine Gläubiger nicht mehr befriedigen kann, dann geht er zum Amtsgericht und meldet Konkurs an. Der Staat folgt dann für gerechte Verteilung seiner Vermögensgüter, vielleicht sogar, falls ein Zwangsvergleich möglich ist, dafür, daß der überschuldete in die Lage versetzt wird, sich eine neue Existenz zu gründen, ohne daß ihm die alte Schuldenlast nachhängt und hinderlich wird. In dieser Weise kann ein Staat nicht vorgehen, denn es gibt kein Konkursgericht für Staaten. Eine gewisse Ähnlichkeit aber U-Boot vorhanden und diese wird am verständlichsten auf der Geschichte. Die ersten Staatsschulden haben nämlich nicht die Staaten gemacht, sondern die Fürsten persönlich. Und damit war es beinahe die Regel, daß der Nachfolger erklärte, er könne

aus diesem unscheinbaren Gemälde eine beachtliche entwickelt. In des Wortes Bedeutung. Ich verstehe mich auf Geschichte. Bechten Sie mit mir?

Die schöne Frau winkte ab. „Dazu interessiert mich die Sache nicht genug. Ich kann's abwarten. Abgesehen glaube ich nicht daran.“

„Kennen Sie die Geschichte vom häßlichen jungen Entlein?“ — Vera bejahte. „Warum?“

„So wird es ausgehen. Verlassen Sie sich darauf. Das häßliche junge Entlein wird zum Schwan.“

Frau von Ende erhob sich. Mit ihr der Fürst, der keinen ersten Versuch nicht länger ausdehnen konnte.

„Werde ich Sie heute wiedersehen?“ fragte er Vera leise.

Sie schüttelte den Kopf, nein. Aber die Augen, die auf ihr ruhten, ließen sie nicht. Entsetzt wandte sie den Blick. „Ich komme, das heißt, wenn mein Mann heute Abend frei ist“, sagte sie laut.

Es begann eine seltsame Zeit für die junge Frau. Täglich traf sie mit dem Fürsten zusammen. Er suchte augenblicklich ihre Nähe. Aber er machte ihr nicht die Cour und wußte ihrem Mann nicht aus. Im Gegenteil schien er sich gern mit ihm zu unterhalten. Auch Red bedachte den weitgereisten, kenntnisreichen Mann, von dem man, wie er sagte, manches lernen könne. In die Villa kam der Fürst selten, nur wenn man ihn aufforderte.

Dagegen tauchte er auf allen Wegen in der Stadt vor Vera auf. Als ob sie sich verabredeten, was doch keineswegs der Fall war. Die schöne Frau wunderte sich zuweilen, daß Gagarin sie immer traf. Sie kam gar nicht auf die Idee, daß sein Ivan mit ihrem Mann im Komplott sein könne und dieser jenem ihre Ausgänger verriet. Sie konnte auch nicht auf den Gedanken kommen, weil Gagarin sich durchaus harmlos gab. Seit jener ersten Ausprache hatte er nie wieder von seiner Liebe geredet, hatte sie auch nie wieder gefragt, ob sie glücklich sei. Er schien vorauszuversagen, daß ihr Eheleben ein wolkenloses sei, wenigstens nahm er jede Gelegenheit wahr, vor Vera ihren Mann zu loben und in den Himmel zu heben.

In Lucie wollte er das Muster eines Töchterchens sehen. Für die kleine Verführerin, die er nannte, hatte er kein kleines Entlein, wobei er das andere Wort nicht vollendete.

Vera haßte diese Teilnahme. Sie war das einzige, was ihr an Gagarin nicht echt schien. Manchmal wollte

es ihr vorkommen als bevorzuge er Lucie doch, weil in dem Kinde nicht gerecht war. Sie brachte es selbst in keiner Gegenwart nicht über sich. Bei solchen Gelegenheiten hatte der Fürst stets seinen Blick gerichtet auf die Lichter und Spott und jenem Unersklärlichen, das Vera fürchtete, doch nicht zu ergründen vermochte. Die Zeit ging ihr jetzt angenehm dahin. Des Fürsten Amt brachte es mit sich, daß er stets an der Spitze der zahllosen Vergnügungen stand, die die Badegesellschaft veranlaßte. In diesem Jahre kauften sie sich. Fürst Gagarin war unermüdlich im Ausdenken von Landpartien und Fächern, und Vera ließ nichts dabei sein. Der Rechtsanwalt hatte sich ein für allemal von Tagespartien dispensiert. Seine Beschäftigung litt keine große Pause, er wurde auch nicht vernachlässigt. Es tat ihm noch, daß Vera ohne Skrupel die tagelange von Hause entfernene mochte, er war indes gewohnt genug, sich zu sagen, daß er ihrer Jugend die Abwechslung abgeben müsse. Obgleich nahm sie mit der Saison ihr Ende. Des Fürsten Freundschaft für seine Frau beunruhigte Vera nicht. Er hielt Gagarin für einen Ehrenmann und Vera für zu klug und kühl, um sich zu vergessen. Auch war sie stets unter Obhut des Ehepartners, der, wenn auch seine Frau umgeben den Parteien fernblieb, für seine Person stets teilnehmend anwesend.

Fortsetzung folgt

Bermischtes.

Die Pariser Theater und die Kohlennot. Die Pariser Presse verzeichnet das Gerücht, daß unter den von der französischen Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Verringerung der Kohlennot sich eine Einschränkung des Theater- und Kinobetriebes befindet. Man beabsichtigt, die öffentlichen Vergnügungsfestlichkeiten nur während eines Teiles der Woche offenzubehalten und gegebenenfalls ganz zu schließen. Die Regierung beabsichtigt einstweilen noch, daß sie derartige Gewaltmaßnahmen plane, da sie kaum bedeutende Ersparnisse an Kohle herbeiführen würden; man habe ausgerechnet, daß für eine Stadt wie Paris die Einschränkung des Theaterbetriebes den Kohlenverbrauch um höchstens 2 bis 3 % herabsetzen würde, und das würde sich nicht lohnen. Die Theater werden jedoch den Versicherungen der Regierung nicht recht zu trauen und behaupten hartnäckig, daß etwas „Kulturwidriges“ im Werke sei.

1870 Die Deutschen schlugen den Kuss der Franzosen aus
Sankt bei de Bourget zurück. — 1890 Dänischer Kompositist Niels
Wahleberg gestorben. — 1915 Eroberung des Hartmannswessert
tums durch die Franzosen. — Der Reichstag bewilligt zehn
Millionen Mark Kriegsgeld.

Die Schulden eines Vorgängers macht aus, was unter um-
ständen sogar in Spanien und Frankreich (des
Mittels) der Herrscher selbst frühere Schulden glattweg für
ungültig erklärte, um neue machen zu können. Gegen ver-
altete Rechtsbrüche sollte die längere Form der „Staatsschuld“
stehen. Aber das gelang ihr nur unvollkommen. Denn die
verschuldeten Staaten haben sich, namentlich in und nach der
nationalistischen Zeit, gezwungen, ihren Gläubigern die Zinsen
zu zahlen oder eine Zinsförmigkeit vorzuenthalten.

Damit sind wir nun auch bei dem modernen Staats-
bankrott angelangt, wie ihn in den letzten Jahrzehnten des
19. Jahrhunderts z. B. nach Portugal, Griechenland,
Serbien u. a. m. gemacht haben. In all diesen Fällen er-
klärte der Staat seinen ausländischen Gläubigern (den in-
ländischen gegenüber kann er natürlich erheblich schroffer vor-
gehen), daß er außerstande sei, die Zinsen seiner Staatsschulden
zu zahlen und die ausgeliehenen Stücke zu begleichen. Dann
„reorganisierten“ sich die Besitzer der Renten dieses Staates
unter der Führung von ein paar Bankiers, der so gebildete
Schuldenverband verhandelte mit dem Schuldnerstaate, und es
kam zu einem Abkommen, wonach meist nur ein Teil der
Zinsen gezahlt und die Tilgung der Schuldverschreibungen
etwas hinausgeschoben wurde. War der Schuldner politisch
schwach, dann sah man ihm wohl eine Staatsbankrottverwaltung
ins Land, die nun allerdings eine verheerende Ähnlichkeit
mit einer Konfiskationsverwaltung hatte. Möglicherweise
hatte es Kapital und Zinsen einfach nicht bezahlt, haben es im
19. Jahrhundert eigentlich nur ein paar der Wählerstaaten
des ehemaligen Herrn Wilson, einige der Südstaaten der
Vereinigten Staaten von Amerika nach dem Sezessions-
krieg. Und kurz vor dem Weltkrieg hat auch einer von
unseren Feinden, Brasilien, eine neue Nuance in das Bild
gebracht. Daß ein Schuldner (Staat oder Privatmann) neue
Schulden macht, um die alten zu bezahlen oder zu verpfänden,
ist schon häufig dagewesen, Brasilien aber ging dazu über,
die Zinsrückstände seiner alten Schuldverschreibungen in neuen
Schuldverschreibungen zu bezahlen — und das Jahre hindurch.
Man sieht, es gibt eine ganze Anzahl von Arten, mit
denen ein Schuldnerstaat seinen Gläubigern die ihnen zu-
stehenden Summen entziehen kann. Wie weit ihn dies ge-
ht, ist letzten Endes allerdings eine Rechtsfrage, denn mehr
als ein Kleinigkeit ist im Laufe der Geschichte schon durch die
Kannone der Großstaaten zum korrekten Geschäftsmann er-
zogen worden.

Die Lasten des Buchdruckgewerbes.

Zur Erklärung und Aufklärung.

Die Setzungsbesitzer und Buchdruckereibesitzer Deutsch-
lands haben sich genötigt gesehen, die Bezugsgebühren für
die Blätter und Vertriebspreise aller Druckmaschinen erneut
zu erhöhen. Der Deutsche Buchdrucker-Verein stellt jedoch
in einem Rundschreiben über die Ursachen dieser aber-
wärtigen Preissteigerung auf, dem wir nachstehende Haupt-
sachen entnehmen:

Einen sehr stark ins Gewicht fallenden Anteil an der
Steigerung der Vertriebspreise der Druckmaschinen hat die
höhere Entlohnung, die der Arbeiterschaft des Buchdruck-
gewerbes infolge der außerordentlichen Verteuerung aller
Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs bewirkt
werden mußte. Gegenwärtig werden noch etwa 2000 Ge-
werksleute im Gewerbe beschäftigt, von denen die meisten per-
sönlich erhalten. Die durchschnittlichen Löhne der Arbeiter
betragen jährlich rund 18¹/₂ Millionen Mark. Dabei sind nicht
mitgerechnet die Löhne der Arbeiter für das Kontor- und Hilfs-
personal, die mit rund 5¹/₂ Millionen Mark angenommen
werden müssen, so daß die gesamten Lohnausgaben
für die Druckmaschinen die jährliche Summe von 22 Mil-
lionen Mark betragen. Weiter kommen hinzu die Kriegs-
steuern und die Unterhaltungen der Familien von Kriegs-
geheimen, die sich in den ersten drei Kriegsjahren auf über
4 Millionen Mark belaufen haben.

Sicher noch schwerer als der Mehraufwand an Löhnen
ist ins Gewicht die Verteuerung aller von den Buch-
druckereibesitzern benötigten Materialien. Nach zuver-
lässigen Feststellungen haben sich erhöht: Farben 200 bis
300 %, Druckstein, Steinbohrer etwa 500, Walzen 400,
Schmieröl 400, Wälder, Zerkleinerungsmittel u. dergl. 400,
Bismut, Zinn, Kupfer, Zinn, Zinn, Zinn, Zinn, Zinn, Zinn,
Strom und Gas 50 bis 150, Schriften 75, Spezialma-
schinen 200, Kleinteile und Metall und Holz 70 bis 200,
Klebstoffe, Klebmittel 500, Klebstoffe, Klebstoffe, Klebstoffe,
Materialien 500, Stereotypmaterial, Weichblei 250, Stereotyp-
materialien 500, Holz- und Spezialwerkzeuge (und zu er-
wartende Mehrkosten) 150 bis 200 %.

Zu allen diesen Mehraufwendungen kommt, daß sich bei
den meisten Betrieben der Friedensumsatz um ein Drittel bis
auf Hälfte verringert hat. Die Mehrkosten verteilen sich somit
auf eine verminderte Menge hergestellter Arbeiten. Für die
Veränderung der Druckmaschinen, die sich nach den vorstehen-
den Angaben als eine unabwendbare Maßnahme darstellt, hat
der Druckereiverein-Tarifkommission des Deutschen Buchdrucker-
vereins im Einverständnis mit dem aus Vertretern der
Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Buchdruckgewerbes be-
stehenden Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker als not-
wendige Aufschläge auf die Friedenspreise die folgen-
den Sätze ermittelt und festgelegt:

Satz und Druck: bei allgemeinen Druckarbeiten einfacher
und besserer Art (Altkunden), Formulare und dergleichen
120 %, bei Katalogen, Preislisten und ähnlichen Arbeiten
höheren Umfanges 160 %, bei sogenannten Qualitäts-
arbeiten (in vollendeter erstklassiger Ausführung) 140 %, bei
Anmachungen, Prospekt- und Buchbinderarbeiten 120 %, bei
Klebstoffen und Galvanis müssen wegen der außerordent-
lich verteuerten und sich noch weiter erhöhenden Metall-
preise mit einem Aufschlag von 250 % berechnet werden.
Zusätzlich zu den Druckkosten verwendete Papier wird nach
dem wechselnden Stande der Papierkaufpreise be-
rechnet.

Das Rundschreiben schließt: „Die Aufschläge reihen
sich anfalls nur aus, um die entstehenden Mehr-
kosten zu decken und dem Buchdruckgewerbe die Existenz-
fähigkeit zu sichern. Es darf daher erwartet werden,
daß man auch in den Kreisen der Auftraggeber der Druck-
arbeiten eine allgemeine Durchführung der erhöhten
Druckpreise sich nicht verschließen wird.“ — Wir haben
den nichts hinzuzufügen.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 20. Dezember.

o Mögliche Einschränkung von Weihnachtsferien:
reisen der Schüler wünscht der preussische Unterrichts-
minister in einem Erlass an die Provinzial-Schulkollegien.
Es heißt in dem Erlass: Zur Entlastung der Eltern haben
es dringend erwünscht, daß die in den Weihnachts-
ferien auszuführenden Heim- und Rückreisen der Schüler
der höheren Lehranstalten sowie der Lehrer- und Lehrer-
innen-Vereinigungsanstalten mit der Eisenbahn nach Möglich-
keit eingeschränkt und, soweit sie doch stattfinden, abgekürzt
werden. In dieser Beziehung ist dafür Sorge zu treffen,
daß die reisenden Schüler und Schülerinnen sich mög-
lichst gleichmäßig auf die Züge, die benutzt werden
können, geeignetem Maße auch auf verschiedene Züge
verteilen. Die Anstaltsleiter und -leiterinnen werden
hierauf ihre besondere Aufmerksamkeit zu richten
haben. Ferner ist den Leitern der Anstalten zu
empfehlen, soweit ein Benehmen mit dem Elternhaus noch
tunlich ist, auf mögliche Einschränkung der Reisen ihrer
Schüler in die Heimat hinzuwirken und ihnen ein die
häusliche Feier ersetzendes Weihnachtsfest zu veranstalten.
So schmerzhaft für Eltern und Kinder die Entbehrung sein
wird, die ein solcher Entschluß mit sich bringt, so ist es
doch Pflicht, auf die Unzulänglichkeiten und Gefahren
solcher Ferienreisen in diesem Jahre die Schüler und ihre
Eltern aufmerksam zu machen, besonders wenn es sich um
weite Reisen handelt. Für den Fall, daß die Eltern
wünschen, daß ihre Kinder die Reise nicht unternehmen,
werden die Anstalten zu veranlassen sein, soweit wie es
möglich ist, für den Aufenthalt und die angemessene
Beschäftigung der Schüler zu sorgen.

o Adm. d. Sadfengericht Hagenburg. (Sitzung vom
19. Dez. 1917.) Der Landmann Karl R. aus Hagenburg hatte
wegen Verletzung eines Straßenschildes über 10 Mark erhalten,
wegen er Verletzung einlegte. Er hatte mit dieser keinen Erfolg;
es blieb bei der Strafe, außerdem hat er die entstandenen Kosten
zu tragen. — Wegen Diebstahls hatte sich der Bergmann Heinrich
H. von Niederhatten zu verantworten. Er war geständig und
kam mit einem Verweis davon; die Kosten sollen ihm zur Last.
— In einer Sache erfolgte Verurteilung, zwecks weiterer Aufklärung.

o Die Reformationsdankspende. Sam-
lung hat in der vergangenen Woche den Betrag von
600 000 Mark erreicht. Die Vereine des Evangelischen
Bundes, der Frauenhilfe, die Evangelischen Männer-
und Frauenvereine jeder Art beteiligten sich in regem
Wetteifer mit den Kirchentassen und Einzelgebern an der
Spende, deren Ertrag einer notwendigen und verheißungs-
vollen Arbeit gilt: der Verkündigung evangelischer Welt-
anschauung durch das gedruckte Wort, vor allem in
Tagespresse und Gemeindefest. Wer diese Arbeit
unterstützen will, sende seine Gabe an das Pfarramt
oder die Hauptsammlung in Rüdesheim (Pfarrer
Wüst) ein.

o Dasen, 18. Dez. Infolge der andauernden Preis-
steigerung des Korbids hat die hiesige Gemeinde den
Preis für 1 Kubikmeter Heizgas auf 4 Mk. erhöht.
Dies bedeutet eine Verteuerung von ansehnlich 275 Pro-
zent gegenüber dem Friedenspreise und ein Mehr von
über 1000 Prozent für elektrisches Licht. Dabei ist der
Brennstoff so knapp, daß die Straßenlaternen überhaupt
nicht mehr brennen und der Privatgebrauch nur auf
gewisse Stunden beschränkt bleibt.

Nah und Fern.

o Weihnachten und Neujahr bei Pöse. Das Weih-
nachts- und Neujahrfest werden im Kaiserhaus dem
Erste der Zeit entsprechend, wiederum in der Stille be-
gangen werden. Die Kaiserin läßt bitten, von den ihr
etwa zugehenden Beglückwünschungen freundlichst abzu-
sehen.

o Der Wucher mit Landgütern, die infolge der Kriegs-
gewinne sabelhaft im Preise steigen, nimmt allmählich
überwältigende Formen an. Aus dem Rheinlande, wo
vorzugsweise nur kleinere Güter existieren, werden
drastische Beispiele berichtet. Ein vier Morgen großes
Gutchen wurde vor etwa drei Jahren zu 4500 Mark ver-
kauft. Ein erneuter Verkauf vor einem Jahre brachte es
auf 10 000 Mark. Kürzlich wurde es zu 13 000 Mark und
vor einigen Tagen sogar zu 20 000 Mark wiederverkauft.
Ein anderes Gutchen liegt innerhalb zweier Jahre um
10 000 Mark im Werte; jetzt wechselte es seinen Besitzer,
weil der neue Liebhaber 18 000 Mark mehr bot.

o Zugunfommenhof. Infolge Überfahrens eines auf
Halt stehenden Wagens fuhr kurz vor der Station
Schwerin i. M. ein Güterzug mit Personenbeförderung
in einen vor dem Einfahrtsignal zum Bahnhof Schwerin
stehenden Güterzug. Der Schlussbremser des Güterzuges
wurde getötet, mehrere Personen wurden verletzt. Der
Materialschaden ist beträchtlich.

o Bismarck-Hindenburger-Ludendorff-Trippl-Stiftung!
Der Fabrikant Johann Kaspar Engels in Varmen hat für
die Stadt Varmen 500 000 Mark gestiftet. Die Zinsen
sollen alljährlich zu Weihnachten zur Unterstützung von
kriegsbeschädigten und kriegshinterbliebenen verwendet
werden. Die Stiftung soll den Namen Bismarck-Hinden-
burg-Ludendorff-Trippl-Stiftung tragen.

o Tod des Besitzers der Schichau-Werke. In Elbing
starb im 70. Lebensjahre Geh. Kommerzienrat Dr. Ing.
Carl D. Biele, Besitzer der Schichau-Werke in Danzig und
Elbing. Biele ist 1866 als Schiffsingenieur von Schichau
desen Nachfolger geworden. Das heutige Aktienunter-
nehmen, das am 4. August d. J. das tausendste auf seinen
Besitzer erbaute Schiff vom Stapel lassen konnte, ist aus
einer ursprünglich kleinen, 1837 begründeten Maschinen-
fabrik entstanden. Frau Geheimrat Biele hinterließ aus An-
laß des Hinscheidens ihres Mannes eine Million Mark
zur Erweiterung der bei der Firma bestehenden Rüstungs-
einrichtung für arbeitsfähige Arbeiter und Witwen.

o Holzfließen mit Motorkraft. Eine Holzflößenmaschine
mit Motorantrieb, die bei dem jetzigen Arbeitermangel von
großer Bedeutung werden könnte, wurde in Berlin prak-
tisch erprobt. Die Versuche fielen im allgemeinen günstig
aus. Die Maschine besteht aus dem Motor und der Säge,
die erst kurz vor Beginn der Arbeit in Verbindung ge-
bracht werden; sie vermag eine Kiefer von 35 Zentimeter
Durchmesser in 1¹/₂ Minuten zu fällen.

o Ein polnisches Patentamt. „Kurjer Warszawski“
berichtet, daß auf Anregung des Departements für Sozial-
wirtschaft die erste Verammlung zur Beratung über die
Bildung eines polnischen Patentamtes stattgefunden habe.

o Die Eisenbahnkatastrophe von Modane. Beim
Zugratis der Soldaten, die bei dem Eisenbahnunglück im
Tunnel des Mont Cenis verunglückt sind, hielt der franzö-
sische Justizminister eine Rede, in der er feststellte, daß
dieser Eisenbahnunglück in Wirklichkeit eine Katastrophe
ohne Beispiel war, und daß ihre Opfer französische Sol-
daten sind, die an den Kämpfen in Italien teilgenommen
hatten.

o Eine Stadt ohne Wasser. Von einem schweren
Witterungs- ist die norwegische Stadt Bard betroffen
worden. Beide Wasserleitungen, die sie mit Wasser vom
Festland versorgen, wurden durch einen englischen Dampfer
zerstört. Der Dampfer hatte dort geankert, wo die
Leitungen liegen und dabei die Röhre zerbrochen. Nun
müssen die Bewohner der Stadt von geschmolzenem Schnee
leben. Ein Tauchboot, das den Schaden reparieren sollte,
mußte wegen des Sturms und der Strömungen die Arbeit
aufgeben. Die Reparatur kann erst im Frühling nächsten
Jahres vorgenommen werden, wenn dann Materialien aus
Deutschland beschafft werden können.

Vermischtes.

Ein neues Naturschutzgebiet soll demnächst auf An-
trag der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur
in der an landschaftlichen Reizen reichen Grafschaft Glatz
geschaffen werden. Das auf den Grünwalder Höhenzügen
des Riesengebirges gelegene und durch seine Naturschön-
heiten den Touristen unter dem Namen „Reiniger See-
felder“ bekannte eigenartige Gelände hat neuerdings in
wissenschaftlichen Kreisen erhöhtes Interesse erregt. Nament-
lich die reiche Fülle seltener Moorpflanzen sowie die
Eigenart der auf diesem Moorboden stehenden, zum Teil
außerordentlichsten Tierarten ist die Veranlassung zu dem
nachgeschickten Schutz für dieses Gebiet.

o Lädenbesuch als Mittel gegen Kriegssorgen. Trotz
des Krieges bleibt auch in England das „Ladenabklappen“
eine der regelmäßigen Besessungen und Erholungen. Es
gibt Leute, die behaupten, daß die Läden noch nie so voll
gewesen sind, wie in diesem Jahre, und es wird dafür
eine Erklärung gegeben, die als einigermaßen annehmbar
bezeichnet werden kann. Ein Londoner Kritiker schreibt:
„Wenn eine Patientin zu mir kommt und über den bösen
Einfluß des furchtbaren Krieges auf ihr Nervensystem
klagt, dann weiß ich eigentlich nichts Besseres zu tun, als
ihr den Rat zu geben: ... Läden abzuklappen und sich
die angelegten Waren anzusehen. Ein täglicher Laden-
besuch bietet Reizen mit bedrücktem Herzen, die unter den
Sorgen des Tages zu leiden haben, ermunternde Ablenkung.“
So denkt auch die sonst so strenge englische Gesellschaft.
Ein Vertreter der Kirche sagte vor kurzem: „Es ist töricht,
Frauen und Mädchen zu pervertieren, weil sie scheinbar
planlos von Läden zu Läden gehen. Wer sich nach solchen
Geschäftsausflügen umsieht, begreift nicht, was in ständiger
Hinführung als antichristlich gelten könnte.“

o Englische Sprichwörter. Ein auf Epton lebender
Holländer findet dem „Allgemeinen Handelsblatt“ eine An-
zahl Sprichwörter, die er aus der Familiensprache überliefert
hat. Die meisten sind so charakteristisch und passen sich
zum Teil so sehr dem Sinne unserer eigenen Sprichwörter
an, daß wir eine Anzahl hier folgen lassen: Muß das
Vrot in Stücke gebröckelt werden, um zu beweisen, daß es
Brot ist? — Ein Held in seinem Hause, ein Feindling in
der Wildnis. — Set einen Vintegel auf ein seidenes
Rissen, er sucht doch wieder das Reibrich auf. — Alle Vissen
haben daselbe Gesicht. — Soll ein Tiger Gras essen,
wenn er hungrig ist? — Der Damm muß gebaut werden,
bevor die Überschwemmung kommt. — Selbst Gras kann
eine Wasse werden in der Hand des Starben. — Je höher
das Wasser, desto höher der Reis. — Ein Schwan in seinem
eigenen Bande, ein Rabe im fremden. — Sind tausend
Sterne gleich einem einzigen Monde? — Kann eine Fehlung
eingenommen werden mit einer Kugel? — Kann der
bellende Hund das Wild fangen? — Der Hase, der mög-
lich, war ein großer Hase, nicht wahr? — Ist es nicht
das ganze Dorf zusammenzurufen, um die Dypresse festzu-
drehen? — Wenn du auch noch so sehr schreist, das Wasser,
daß über die Liser getreten ist, tritt darum doch nicht
zurück.

Aus dem Gerichtssaal.

o Weihnachtsferien Gegenstände des täglichen Bedarfs.
Der Kaufmann Joseph Behrendt in Elbing hatte größere
Vorräte von Weihnachtsferien- und außerordentlichen Preisen
verkauft. Das Amtsgericht in Elbing verurteilte ihn zu einer
Geldstrafe von 1000 Mark oder 200 Tagen Gefängnis. Das
Kriegsgericht hat nunmehr in einer Verurteilung Behrendt
darauf hingewiesen, daß Weihnachtsferien- genau wie Kriegs-
baum Gegenstände des täglichen Bedarfs sind, und daß er
bei weiteren Verurteilungen gegen die Bestimmungen die Unter-
lassung des Handels zu gewärtigen habe.

o Dreizehn Bauern wegen Schießscheiberschreitung ver-
urteilt. Die Kammer Strafkammer verurteilte 13 Bauern
wegen Schießscheiberschreitung mit Geldstrafen
von 200 bis 300 Mark. Die verhängten Strafen betragen
insgesamt 22300 Mark.

o Im Düsseldorf-Prozess wegen Verwundung des Roten
Kreuzes ist das Urteil gefällt worden. Der Angeklagte Daniels
wurde wegen fahrlässiger Verwundung der Verurteilung
sich zu 1000 Mark Geldstrafe oder für je 15 Mark einen Tag
Gefängnis verurteilt; die Strafe gilt als durch die erstinstan-
dige Unterurteilung verurteilt. Die anderen fünf Angeklagten
wurden freigesprochen; ihre Verhandlungskosten wurden der
Staatskasse auferlegt.

o Kriegstod und Lebensversicherung. Ein bemerkens-
wertes Urteil fällt kürzlich das Kammergericht zu Berlin,
indem es die Frage, ob der Tod aus dem Schlachtfeld als
in sonstiger Folge eines Unfalles eingetretten, zu erachten
sei, bejaht. Das Urteil richtete sich gegen eine Lebens-
versicherungs-Gesellschaft, die nach ihren Versicherungsbedin-
gungen im Falle eines durch einen unvermeidlichen Unfall
herbeigeführten Todes des Versicherungsnehmers verpflichtet
ist, an die Hinterbliebenen die volle Versicherungssumme zu
zahlen. Die beklagte Gesellschaft hatte sich ihrer Zahlungs-
verpflichtung zu entziehen versucht, indem sie den Einwand
erhob, das Kriegstod und Unfall zwei ganz verschiedene
Dinge seien. Das Kammergericht wies jedoch diesen Einwand
als unbegründet zurück.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hagenburg.

Weihnachtsverteilung von Lebensmitteln.

Am Freitag und Samstag, den 21. und 22. Dezember der dieser Woche kommen in den Geschäften von Böhle, Win er, Rheinischer Kaufhaus, Dasbach und Penney auf Zeit 18 bis 28 der Lebensmittelkarte folgende Waren zur Verteilung:

auf Zeit 18, 1/4 Pfd.	Graupen,
" " 19, 1/4 "	Gries,
" " 20, 1/4 "	Häfergrütze,
" " 21, 1/4 "	Nudeln pp. (Ausgangsware),
" " 22, 1/4 "	Suppeneinlagen, (Hilfsfrüchte, Gerstengrütze),
" " 23, 90 gr.	Gerstennmehl,
" " 24, 50 "	Bohnen,
" " 25, 60 "	Dörrgemüse,
" " 26, 75 "	Kartoffelmehlmehl,
" " 27, 2 Suppenwürfel,	
" " 28, 50 gr.	Sago

und zwar haben einzukaufen die Inhaber der Lebensmittelkarte Nr. 1 bis 130 bei Winter, Nr. 131 bis 260 im Rheinischen Kaufhaus, Nr. 261 bis 390 bei Dasbach, Nr. 391 bis Schluss bei Penney mit Ausnahme der Kriegerfamilien, die Staatsunterstützung beziehen. Diese werden ersucht, ihren Bedarf bei J. P. Böhle zu decken. An Stelle des im Vorjahre zu Weihnachten gewährten Geldgeschenkes werden dort die vorgenannten Lebensmittel unentgeltlich abgegeben.

Ferner wird in der städtischen Verkaufsstelle am Donnerstag, den 20. d. Mts. nachm. von 1-4 Uhr an Nichtselbstverföhrer in Butter und Milch je Haushalt eine Dose kondensierte Vollmilch abgegeben.

Soweit es sich um Kriegerfamilien handelt, die die staatliche Unterstützung beziehen, wird auch die Vollmilch unentgeltlich verteilt. Ferner erhalten diese Kriegerfamilien dortselbst unentgeltlich Printen, Zwieback und Reis.

Die Preise für die einzelnen Waren werden in den Geschäften ausgehängt.

Hachenburg, den 18. Dezember 1917.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Marienberg, den 10. Dezember 1917.

Betrifft: Ausdruck des Getreides.

Wie ich festgestellt habe, wird in einzelnen Fällen das Ausdrücken des Getreides nicht mit dem nötigen Eifer betrieben. Nach der bestehenden Kreisordnung vom 20. 11. 1917 — abgedruckt im Kreisblatt Nr. 100 — muß der Ausdruck sämtlichen Getreides bis zum 20. 12. 1917 beendet sein. Getreide, welches nicht zu dem festgesetzten Termin ausgedrückt ist, wird rücksichtslos zwangsweise auf Kosten der Sämlingen zum Ausdruck gelangen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

L. Hon.

Wiederholt veröffentlicht.

Das Getreide muß unbedingt bis 20. 12. 17 vollständig ausgedrückt sein.

Hachenburg, den 17. 12. 1917. Der Bürgermeister.
J. P. Karl Bunzeroth.

Weihnachts-Ausstellung

Große Auswahl in Spielwaren, Christbaumschmuck usw.

Josef Schwan
Hachenburg.

Wir geben für Spareinlagen bei täglicher Verzinsung 4 Proz. Zinsen.
Kreissparkasse Marienberg.

Butterverkauf

am Freitag, den 14. Dezember, bei Witwe Karl Rüd. 1-2 Uhr nachm. an Inh. der Zeit. mit Nr. 1-125
2-3 " " " " " " " " 126-250
3-4 " " " " " " " " 251-375
4-5 " " " " " " " " 376-Schluss
Die Abgabe vor oder nach den festgesetzten Verkaufsstunden findet in keinem Falle mehr statt.
Hachenburg, den 13. 12. 1917. Der Bürgermeister.

Montag den 24. Dezember
sind die Kassen und Büros der Landesbankstellen Hachenburg und Marienberg geschlossen.

Passende Weihnachts-Geschenke!
Parfüms in jeder Preislage
Duftkissen
Haarwasser, Haarbürsten, Haaröl
Brillantine in Stangen
Nagelpoliersteine Puder-Papier
Karl Dasbach, Hachenburg.

Für Weihnacht!
Bilderbücher, Spiele
Jugendbücher
Briefpapier und Umschläge
5/6 in Rappen verschiedener Größe empfängt
Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Suche ein tüchtiges
Dienstmädchen
was melken kann. Wer sagt die Geschäftsstelle d. H.

Mädchen oder Frau
für halbe oder ganze Tage
möglichst sofort gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. H.

Freiigeig, sauberes
Mädchen
möglichst per sofort gesucht.
Frau Berthold Seewald
Hachenburg.

Die letzten 3 Tage vor Weihnachten

Samstag Sonntag Montag

Spielwaren

10%

gewähren wir
auf sämtliche

einen Extra-Rabatt von



Neu eingetroffen:

Große Sendungen Schaukelpferde, Gespanne, Tiere, Puppen etc.
Christbaumständer.

Warenhaus **S. ROSENAU** Hachenburg.